

# Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

## Abonnement:

ganzjährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,  
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage: ganzjährig  
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.

Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
hinzu zufügen.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint dreimal des Monats.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

**Ignaz W. Rak,**  
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 Kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:  
An die Redaction des „Ung. Israelit“  
Budapest, Waikner Boulevard Nr. 1.  
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

**Inhalt:** Die Antisemiten. — Der Handel und der Verkehr vom jüdisch-ethischen Standpunkte. — Die Szyerényi'sche Reformgemeinde. — Wochenchronik. — Feuilleton: Der Mann mit dem eisernen Herzen. — Berichtigung — Inserate.

## Die Antisemiten

— Eine Wochenfest-Betrachtung. —

Es ist bereits lange her, daß wir über die ekelhaft sich geberdenden antisemitischen Herrschaften die Keule unseres Wises, unseres Hohnes und unseres Zornes nicht geschwungen. Und warum? Weil schon der weise König die unumstößliche Wahrheit ausgesprochen: So du den hubenhaften Thoren in einen Mörfer zerstoßest, so wirst du doch seine Hubenhaftigkeit nicht aus ihm herausbringen! Wie viel Schmach und Schande, wie viel Schmutz, Betrug und Gaunerei, ja wie viel Lüge und Schändung der Wahrheit wurde diesem elenden, jämmerlichen Pack nicht schon nachgewiesen und — trotzdem welche Unverschämtheit! welche grenzen- und namenlose Frechheit! welche Brutalität! welche eiserne Stirne einer Meke gehört dazu, noch immer dieselben Lügen, noch immer den alten Kohl aufzuwärmen; noch immer dieselben Verdächtigungen und Beschuldigungen; noch immer Tugend, Ehrlichkeit und Patriotismus, Volks- und Völkerwohl zu heucheln! Wie viele Niederlagen erlitt dieses unleidliche Pack nicht schon, indem ihm Meineid, Unsittlichkeit, mit einem Worte, alles erdenkliche Böse nachgewiesen wurde und doch ist der Janhagel nicht satt und müde diesen Schwindlern, die nur im Trüben fischen, stehlen, rauben und plündern wollen, Beifall zu klatschen, so oft irgend ein herabgekommenes Sujet, ein banfroter Hallunke, ein verlotterter Federsucher, oder sonst irgend ein Lump, der nichts zu verlieren und Alles zu gewinnen hat à la Spiegelberg, gegen die Juden hegt!

Das Gefindel ist aber auch nicht weniger feig als verlottert, schlecht und bössartig. Gegen die Juden und das jüdische Capital, da schreien, schimpfen und zettern sie bis zum Zerplatzen, gegen die „todte Hand“ jedoch, die über Milliarden verfügt, gegen die Burg- und Schloßherren, die das Mark des Volkes vergeuden, da ziehen diese red- und schreibseligen „Volksbeglucker“ den Pferdefuß gehörig ein, damit man ja die Absicht nicht merke und verstimmt werde!!!

Unsere Schlaumeier, die Staats- und Regierungsmänner, lassen wohl das Gefindel lärmern und toben, weil es eben dem heßsüchtigen Pöbel gefällt und nur wir — Juden darunter zu leiden haben, wiewohl sie genau die Hintergedanken dieser Bestien kennen! ob das aber auch gewissenhaft, gerecht und vom Standpunkte der Moral zu billigen und zu rechtfertigen ist, ob die Demoralisation des Volkes, die öffentliche Moral; die Billig- und Gerechtigkeit darunter leide oder nicht, darum kümmern sich die hohen Herrschaften blutwenig. . . und doch wird dieser wüste Lärm, der nunmehr noch von geringster Bedeutung, so ihm nicht in Balde energisch entgegengetreten werden sollte, einst mit Kanonen nieder gedonnert werden müssen! Denn l'appetit vient en mangeant heißt das Sprichwort, aber stärke auch nur religiöser Fanatismus und nicht andere arge Leidenschaften hinter diesem antisemitischen Rummel, welche unverlöschliche Schmach muß nicht dieses bestialische Gebahren auf die verschiedenen Christenthümer bringen, wenn das civilisatorische gepriesene Christenthum, durch achtzehn Jahrhunderte noch nicht im Stande war seine Bekenner, wir sagen nicht zu civilisiren, sondern nicht einmal zu entthieren, ja der tiefsten Barbarei zu entreißen! . . .

Und wir sollten nicht tagtäglich Gott loben und preisen, daß wir durch sein Gesetz und seine Lehre nicht sind wie diese??? Und wir sollen nicht starr und fest behaupten, daß wir das auserwählte Volk Gottes, daß wir zum Lehrer der Völker und zur Leuchte der Nationen eingesetzt und berufen sind??? und wir sollen nicht in begeistertem Selbstbewußtsein das Fest der Gesetzgebung, an dem unser Geist sich entzündet, unser Herz sich ein- für allemal für alles Gute, Schöne und Große erwärmt, in Liebe feiern! . . .

Wahrlich! man darf über die Bibel sagen was man will, den Talmud verschreien und verpönen wie man will, das Resultat und der Erfolg uns zum Volke des Herzens und des nüchternen Geistes gemacht zu haben, werden sie uns weder wegschreien noch

wegschreiben, ob sie sich auch heifer schreien, und Meere von Tinte und Druckerschwärze vergeudeten!

Auch das Christenthum feiert das Pfingstfest; das Fest der feurigen Zungen . . . aber während jene, seine Angehörigen, in allen Sprachen lügen, verleumdten und Haß lehrten, ut exempla docent, um zu verheeren und zu verzehren, hat das Feuer auf Sinai uns blos erleuchtet und erwärmt. . . .

Wir reden durchaus nicht die Sprache des Fanatismus, sondern die der tiefsten Ueberzeugung, die aus der vieltausendjährigen Erfahrung geschöpft ist! . . .

Ihr Sonnenbergs, ihr Schönerer, ihr Zstóczy's, ihr Verhovays, ihr Zimándys, ihr Rohlings und ihr Stöckers und wie ihr alle zur ewigen Schmach eurer Christenthümer am Pranger dasteht, zeigt uns auch nur den verworfensten Juden, der so haßerfüllt, so herz- und lieblos, so brutal und roh, so entmenscht und verthiert wäre, um gegen eine ganze Menschenclasse ohne Unterschied, Verderben und Tod zu predigen, wie ihr es Tag für Tag thut in Wort und Schrift!!! Und wem anders verdanken wir dies, als unserer Erleuchtung, als unserer Herzensgüte durch unser Geſetz und unsere Lehre?!

Unsere Religion lehrt wohl nicht, daß wir unsere Feinde, widernatürlicher Weise lieben, dagegen fenat sie aber auch keine Kegergerichte und keine Scheiterhaufen! unsere Lehre lehrt wohl nicht, daß wenn man Jemand des Mantels beraubt, daß man auch den Rock dazu gebe, lehrt aber, daß man weder stehle, noch raube, noch plündere, ja, daß man nicht einmal Gelüste trage nach dem, was einem Andern gehört! Unsere Religion lehrt ferner nicht, daß man demjenigen, der die eine Wange ſatug, auch die andere hinhalte, dagegen aber nennt sie schon Denjenigen einen Böfewicht, der auch nur die Hand gegen seinen Nebenmenschen erhebt. Unsere Lehre überfließt endlich nicht von purer Liebe, dagegen lehrt sie Geſetz und Recht gegen Gott und Menschen, weil Gefühle sich nicht decretiren lassen!

Wir haſſen wohl auch die Rohlings, die Stöckers wie all die rohen Geſellen, die zu ihnen gehören, aber wir haſſen weder die Menschen, noch das Bekenntniß in ihnen, sondern die Bestie, die Rohheit; die Herzlosigkeit, welche sie herauskehren, sind aber nüchtern genug jeden frommen Anhänger seiner Religion, jeden ehrlichen Menschenfreund und wäre er selbst ein Heide oder Atheist zu achten und nach Verdienst zu würdigen . . . und das verdanken wir dem Feste, das wir nun begehen! . . . und das wir so lange begehen wollen, bis alle Völker es mit uns feiern und in feurigen Zungen mit uns rufen werden: „Gott ist einig=einzig und sein Name ist Einig=Einziger!“ —a—

## Der Handel und der Verkehr vom jüdisch-ethischen Standpunkte.

Eine nichtgehaltene Vorlesung vom Redacteur dieser Blätter.

(Fortsetzung und Schluß.)

Es vereinigten sich auch einige Kaufleute, die gewisse Waaren allein führten, um Vorräthe zusammenzukaufen und dann zu übereingekommenen hohen Preisen

wieder zu verkaufen. Das Geschäft betrieben namentlich und am größten englische Kaufleute, wenn sie englisches oder ländisches Tuch verkauften. Man behauptete, sie hielten in einer Stadt einen besondern Rath, die die Preise festsetzte, der Oberste derselben heiße der „Korrtmeister“, welcher kein geringeres Ansehen als ein Fürst habe.

Er will auch noch mittheilen, daß es vorkomme, ein Kaufmann verkaufe auf sechs Monate Pfeffer oder dergl., wissend, der Käufer müsse die Waare sofort wieder an den Mann bringen, um baares Geld zu bekommen. Habe er nun zu 22 Gulden verkauft, so schicke er zu dem Abnehmer andere, welche die Waare zu 8 Gulden wieder kauften, während der gewöhnliche Marktpreis vielleicht 10 Gulden wäre, so geschehe es, daß er also hinten und vorn verdiene.

Durch derartige Dinge wurde das Kaufen auf Credit gefördert und der Credit überspannt, so daß daraus dann die größten Mißstände hervorgingen, so auch, daß die Schuldner sich von Kaiser oder den Statthaltern ein Quinquennell auf 2 oder 3 Jahre (Moratorium auf eigentlich 5 Jahre) geben ließen.

Kaufleute und Capitalisten sossen nicht mit einander in Gesellschaft treten. Ein Capitalist gebe einem Kaufmanne vielleicht 2000 Gulden Einlagecapital und bedinge sich dafür jährlich 200 Gulden Zins, der Kaufmann hoffe, mit dem Gelde wohl 300 Gulden zu verdienen, doch das sei ein rechter Wucher, denn der Kaufmann sei eines Gewinnes ja nicht sicher. Auch gegen Compensationen eifert Luther, da sie nur auf das Verderben des Schuldners hinausliefen.

Hierauf spricht er sich gegen die Betrügereien aus, die auf die Weise gemacht würden, wenn Kaufleute ihren Waaren durch Lagerung in feuchten Käuimen ein größeres Gewicht geben oder „das hüßliche vnden und oben, und das ergeſte mitten hyme“ legten.

Trotz all r solcher Mißbrauche führten aber die Kaufleute große Klage über die Edelleute oder Rauber, welche sie gefangen nähmen, schlugen, brandschatzten, beraubten u. s. w., während die Kaufleute sich als heilige Leute hinstellen wollten. Man dürfe sich indeß nicht wundern, wenn Gott in derartiger Weise Recht handhabe, daß er mit Unrecht gewonnenes Gut mit Unrecht wieder rauben lasse. Damit solle den Straßenräubern und den Strauchdieben keineswegs das Wort geredet werden, es sei Schuld der Landesfürsten, daß die Straßen nicht rein gehalten würden, aber dieselben sollen auch „solche vnrechte kaufshendel mit ordentlicher gewalt straffen“, so aber brauche Gott der Ritter und Rauber, gleichwie er Egypten und alle Welt mit Teufeln plage oder mit Feinden verderbe.

Nun ergießt Luther sich in einen Strom von Tadel über die Handelsgesellschaften, welche Monopole schafften, indem sie alle Waare in ihre Hände brachten, Könige und Fürsten sollten drein sehn und so etwas nicht dulden, aber er höre sie hätten „kopff und tehl dran,“ es erfülle sich also der Spruch Jesaja 1. 23, nach welchem die Fürsten der Diebe Geſellen geworden seien. Man lasse Diebe hängen, die einen Gulden oder

einen halben gestohlen, und handtiere mit denen, welche die Welt berauben."

Auch der Mosaismus, der wie nachgewiesen, mochte den Handel nicht, auch er beschränkte den Credit, indem er jedes siebte Jahr als Jubeljahr einsetzte, an welchem jede Geldschuld von selber aufhörte, auch er wollte den Luxus nicht wie das Verbot von den Kleidern, aus Wolle und Leinen gewebt, bezeugt und dem Könige selbst die Anhäufung von Gold, Silber und Pferden untersagt war . . . aber schon der Talmud, der im Sinne des Mosaismus mit der realen Welt zu rechnen verstand, hob das erstgenannte Jubeljahr diesbezüglich auf, oder besser, umging es und geradezu deshalb, weil er früh genug einsah, daß der Handel, der nothwendig und nützlich geworden, ohne Credit gehemmt, ja unmöglich sei!

Hören wir nun die Handels-Vorschriften des Mosaismus der Reihe nach:

Da heißt Exod. Cap. 22, V. 9.: Und den Fremdling sollst du nicht übervorthellen oder betrügen, ferner lautet es deutlich E. 25, V. 13: Du sollst nicht in deinem Sacke haben zweierlei Gewicht, großes und kleines, du sollst nicht in deinem Hause halten zweierlei Esah (= Hohlmaß), großes und kleines. Volles und rechtes Gewicht sollst du haben, volles und rechtes Esah sollst du halten, denn es ist ein Greuel dem Ewigen deinem Gotte, wer solches thut; jeder, der Unrecht thut, so lesen wir auch Lev. E. 25, V. 14: So ihr ein Kaufgeschäft mit eurem Nebenbruder abschließt, betrüget einander nicht.

Wohl klagen schon die Propheten zahlreich und oft über Betrug, List und übertriebenen Luxus in Folge des Handels und der Prophet Hosea klagt ausdrücklich über den Delhandel nach Aegypten und ruft, daß der Kaufmann einen trügerischen Maßstab in Händen hält und den Raub liebt . . . was ja wohl nicht anders möglich ist . . . denn wo gäbe es den Kaufmann, der nicht seinen Käufer und wo den Käufer, der nicht den Verkäufer gern überlistet, ohne dabei rechtlich als Betrüger zu gelten, und wir wollen hiefür sofort ein Beispiel anführen: Nehmen wir an, es hätte ein Kaufmann irgend eine Waare zu theurem Preise bezogen, hinterher aber gewahr wurde, daß dieselbe im Preise gesunken; wird er dem Käufer derselben, der von nichts weiß, wohl dies mittheilen? Gewiß nicht! und doch ist dies ein Betrug, der wohl nicht als solcher straflich, vom Standpunkte der Moral jedoch nichts weniger als gerechtfertigt ist, ja vielleicht nicht einmal vom ethischen Gesichtspunkte aus zu verdammen ist, weil man in solchem und ähnlichen Fällen annehmen kann, daß es ein stilles Uebereinkommen der Kaufleute sei ihren Vortheil insofern es kein offener Betrug, der im Vorhinein auf Täuschung berechnet ist, wahren zu dürfen!

Indessen könnte man wohl einwenden, die Bibel, welche die Grundlage aller positiven, i. e. geoffenbarten Religionen, ist allerdings ehrlich und redlich genug, jeden Betrug und jede Übervorthellung zu verdammen, wie und was aber lehrt der Talmud, und was lehren die Codices und die Epigonen in Bezug auf alle Menschen?

Hören wir!

Da heißt es Tractat Batra:

R. Sakisch lehrte: Die Strafe Derjenigen, die schlecht messen und wiegen ist härter, denn Derjenigen, die sich durch Unzucht und Blutschande vergehen, denn diese Letztern können Buße thun, jene aber nicht, da die Buße ja nur darin bestände, daß sie den Beschädigten den Schaden ersetzen, da sie aber nicht wissen können, wer alle die Beschädigten sind, ergo bleibt die Sünde des Raubes an ihnen für alle Zeiten haften!

R. Lewi lehrt: Derartiger Raub an einen Menschen begangen, ist viel schlimmer als Tempelraub!

Und ist etwa hier von Juden die Rede? Nichts weniger! Vielmehr sind selbst Heiden nicht ausgeschlossen!

Ibid. heißt es. Die Rabbinen lehrten: Woher wissen wir, daß man in einem Orte, wo es Sitte ist nur gehäuft zu kaufen und zu verkaufen, nicht gestrichen werden darf — selbst mit Einwilligung des Käufers — und auch nicht umgekehrt?? Antwort. Weil es in der Schrift heißt: Ein vollständiges Esah (= Hohlmaß) sollst du haben! Und woher wissen wir, fragen dieselben weiter, daß selbst, wenn der Käufer einwilligt in einem Orte, wo nur gestrichen verkauft wird, für gehäuftes Maß den Mehrbetrag zu bezahlen und umgekehrt auch dies verboten ist? Antwort: weil es in der Schrift heißt und rechtes Esah sollst du haben!

Dieselben Fragen und Antworten wiederholen sich ibid.

Nun fragen aber die Commentatoren: Warum soll so etwas, daß weder einen Betrug, noch die geringste Übervorthellung ist, nicht gestattet sein? Nun denn meine Herrschaften, was würden Sie wohl hierauf antworten? Doch da wir überzeugt sind, daß Sie sich vergebens anstrengen würden einen vernünftigen Grund für dieses Verbot zu finden, so wenig als wir ihn finden würden, so wollen wir Ihnen die Antwort der Commentatoren mittheilen und die lautet: Wie leicht könnten nicht fremde Kaufleute, die von dem Uebereinkommen des betreffenden Verkäufers und Käufers nichts wissen, glauben, es sei dies allgemeiner Uhus, was sich unredliche Käufer oder Verkäufer zu Nuge machen könnten!

Sie werden vielleicht diese Scrupulosität für übertrieben halten, aber spricht dies nicht jedenfalls für strenge Gewissenhaftigkeit? Und gilt dies hier etwa nur für Juden? Nichts weniger!

Ja, wie sehr der Talmud schon Fürsorge für das Publicum traf, daß es ja durch Betrüger nicht übervorthelt werde und die schwere Sünde des Betruges nicht statthaben könne, dafür zeigt folgende Stelle: Die Rabbinen lehrten, man stelle Aufseher an, die Acht haben auf Maß und Gewicht und selbst auf die Preise (die wahrscheinlich von den Behörden festgesetzt wurden), damit weder theurer noch billiger verkauft werde!

Ferner lehrten die Rabbinen: Der Fruchtabstreicher darf nicht auf der einen Seite dick und auf der andern Seite dünn sein, ebensowenig darf er auf der einen Seite kürzer als das Maß sein, weil hiebei Übervorthellungen leicht stattfinden könnten.

Solche Dinge könnte ich noch unzählige anführen, wenn ich nicht fürchten müßte Sie zu ermüden und zu langweilen!

Trotzdem können wir uns nicht enthalten hier noch folgende hochwichtige Stellen anzuführen. Aus den Worten der heil. Schrift: „ein gerechtes Hin“ sollst du haben, was in des Wortes eigentlichem Sinne ein Maß für Maß bedeutet, deducirt der Talmud, weil das Wort mit dem Worte „Ja“ in griechischer Sprache Ähnlichkeit hat, daß die Schrift hiermit sagen wollte: Dein Ja sei ein festes, unabänderliches Ja, und dein Nein sei ebenso felsenfest! Das Gebot, den Ausspruch deiner Lippen sollst du halten, erklärt der Talmud als Verbot lechtsinnig zu versprechen, da man es sonst halten müsse, als hätte man vor und für Gott ein feierliches Gelübde gethan! So heißt es auch beim Ecclesiasten: Uebereile dich nicht irgend etwas auszusprechen vor Gott, der allgegenwärtig, denn was Gott im Himmel, das bist du (als sein Ebenbild) auf Erden, darum seien deine Worte wenig. So heißt es auch in den Sprüchen des weisen Königs: Hast du für deinen Nebenmenschen Bürgschaft geleistet, so hast du deine Macht angenagelt. . . . Ja, wie heilig schon das bloße Wort unsern Alten war, bezeugt auch folgende Sentenz: Derjenige Gott, der einst das Geschlecht der Sündfluth und die Sodomiter bestrafte, der wird auch niemals ungestraft lassen Denjenigen, der nicht Wort hält! Und ist hier etwa bloß vom Juden gegen Juden die Rede? Nichts weniger! Und alles dies gilt als Gesetz und ist als solches in dem betreffenden Codex aufgenommen!

Sollten wir nun noch die Epigonen, die Ethiker alle hier erwähnen, die über Ehrlich- und Redlichkeit ganze Bände voll geschrieben, wo sollten wir da beginnen und wann aufhören?

Und so wollen wir uns denn mit dem bisher Gesagten begnügen und zum Schlusse nur noch bemerken, daß die Fabel vom ewigen, wandernden Juden, der keine Ruhe findet, ihre Begründung nicht etwa wie das Vorurtheil und der Fanatismus glauben machen möchten in einem Fluche zu suchen ist, sondern die rege Thätigkeit im Handel und Verkehr ist es, die ihm keine Rast und keine Ruhe gönnte, die ihm den Wanderstab in die Hand drückte, um von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt zu wandern, Wüsten zu durchstreifen und Meere zu durchschiffen!

Und nun erbitten wir uns nur noch Ihre Geduld um in wenigen Worten nachzuweisen, wie hoch das Gotteswort, der verschriene und vielfach gelästerte Talmud, die Arbeit und die Industrie schätzten: Schon im Sabbatgebote befiehlt das Gotteswort: sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit verrichten! Den Kunstarbeiter Bezaleel nennt sie erfüllt mit dem Geiste Gottes! Der Talmud macht es jedem Vater zur heiligen Pflicht sein männliches Kind ein Handwerk lehren zu lassen und setzt hinzu, daß Derjenige, der diese Pflicht verabsäumt, demjenigen gleichkommt, der sein Kind auf Raub ausschickt! Das Sprichwort, Arbeit habe einen goldenen Boden oder die Arbeit bringt Brod und kennt nie Noth, entstammt dem Talmud! Die Arbeit ehrt den Arbeiter! ist ein Ausspruch des Talmud! Ziehe einem Aase die Haut auf offenem Markte ab und sage nicht du seiest ein großer Mann und zu gut für solche Arbeit, damit du der Menschenhilfe nur

entrathest! Mache den Sabbat zum Werktage, damit du der Leute nicht bedürfest! das lehrt der Talmud! Die größten Lehrer des Talmud waren selbst Arbeiter! Maimonides codificirt nach dem Talmud, daß die Gelehrten aus der Wissenschaft kein Gewerbe machen, umsonst zu lehren verpflichtet seien und nennt Diejenigen, die solches thun und sich nicht anderweitig ernähren, Gottesverächter!

Wir brechen hier ab, wiewohl uns noch unzählige andere ähnliche Stellen zu Gebote stehen!

Und so wollen wir denn auch fernerhin — mit treuem Sinn — von der Scholle frei — dem Handel treu — und dabei — der Deconomie — wie der Industrie — leben und streben — dem Vaterlande und der Menschheit dienen — mit allen Sinnen — gewissenhaft und redlich — doch niemals schädlich — mit Mehr oder Wenig — und rufen schließlich: Es lebe der König!

### Die Szterényi'sche Reformgemeinde. \*)

— Betrachtungen aus Vergangenheit und Gegenwart. —

In den jüdischen Kreisen der Hauptstadt beschäftigt man sich gegenwärtig sehr lebhaft mit der ministeriellen Bestätigung der Szterényi'schen Reformgemeinde. Alles halt sich davon überzeugt, daß man dieses Uebel leicht hintanhalten hätte können, wenn die berufenen Körperschaften mit mehr Takt gegen diese Bestrebungen eingeschritten waren.

Von der Congreßkanzlei hat man wohl keinen lebensfähigen Gedanken erwartet! Den Horen, die dort das große Wort führen, erscheinen Wesen, Geist und Sagen des Judenthums ebenso unbekannt, wie böhmische Dörfer! Diese konnten sich darüber gar nicht aussprechen, wie die Szterényi'sche Reform vom Standpunkte des Judenthums zu beurtheilen sei, da diese hohen Herrschaften kaum des einfachen Hebräischlesens kundig sind! Die Congreßkanzlei wies nur darauf hin, daß durch Errichtung einer Reform-Gemeinde die „Einheit der Verwaltung“ leiden würde! Nun, einen solchen Grund konnte der Minister allenfalls nicht berücksichtigen! Die Verwaltung bildet ja keinen „Selbstzweck“; sie ist nur ein „Mittel“ zur Erreichung gewisser Zwecke. Szterényi gab nun allenfalls die Erreichung eines bestimmten „Zweckes“ an! Zur Bekämpfung dieses Zweckes hatte die Congreßkanzlei, wie gesagt, die Fähigkeit nicht! Es ging daher nicht an, den „Zweck“ bloß deshalb zu unterdrücken, weil das „Mittel“, nämlich die Verwaltung, dadurch leiden würde! Die Weisheit der Congreßkanzlei wurde also im Ministerium, wie sie es gar nicht anders verdiente, ohne weiters zum Fenster hinausgeworfen!

Mehr war von dem Vorstande der Pester israel. Religionsgemeinde zu erwarten. Ein Moriz Wahrmann als Praeses, sollte doch einen Szterényi mit den Waffen scharfer Logik zu Boden schlagen können! Und doch hat sich eben dieser löbl. Vorstand durch sein Gutachten sehr arg blamirt! Er wollte nämlich dem Cultus-

\*) Aus der „N. Jüd. P. Ztg.“

Minister einleuchtend machen, daß für eine Reform-Gemeinde kein Bedürfnis vorhanden, nachdem ja auch die Pester isr. Religionsgemeinde auf dem Boden der Reform stehe! Wer kennt aber diese Manteldreherei nicht! Als sich in der Hauptstadt eine orthodoxe Gemeinde constituirte, da wurde betont, daß eine besondere orthodoxe Gemeinde nicht nöthig, nachdem ja auch die Pester isr. Religionsgemeinde keine Haarsbreite vom Boden der Orthodogie gewichen! Jetzt wieder, da die Entstehung einer Reformgemeinde zu befürchten war, wurde mit eben so viel Nachdruck betont, daß eine Reformgemeinde überflüssig wäre, da ja die Pester isr. Religionsgemeinde alle religiösen Reformen bereits verwirklicht habe! Hätten sich hier einige Personen zusammengethan, um eine „Chasidim-Klaus“ zu gründen, da würde Herr Moriz Wahrmann gewiß ausrufen: Wozu denn dieser Lärm! Unser Chortempel mit der Orgel ist ja nichts anderes, als eine wahrhafte „Chasidim-Klaus“! Nein! mit solchen Waffen kann man, darf man nicht kämpfen, wenn man nicht alle und jede Manneswürde von sich werfen will!

Einen starken Schlag erhielt die Pester isr. Religionsgemeinde durch das Gutachten des Professorenkörpers am Rabbinerseminar! In diesem Gutachten heißt es, daß die Sztérényi'sche Reform nicht bestätigt werden möge, weil dieselbe nicht auf dem Boden des Judenthums beruhe! Wir wollen nicht untersuchen, ob die Herren Professoren aus wirklicher innerer Ueberzeugung so gesprochen, obgleich gar Viele der Meinung sind, daß hiebei auch andere, minder heilige Beweggründe eine Rolle spielten. Allein die Herren haben immerhin so gesprochen, wie es von Männern zu erwarten war, welche an der Spitze einer Rabbiner-Bildungsanstalt stehen! Und sie thaten dies mit lobenswerthem Muth. Sie kümmerten sich gar nicht darum, daß sie hiedurch nicht bloß der Sztérényi'schen Reform, sondern auch der großen Pester Religionsgemeinde einen empfindlichen Schlag versetzen, welche ja, wie bereits erwähnt, die Erklärung abgegeben hatte, daß das Sztérényi'sche Project überflüssig sei, nachdem auch sie im eigenen Schoße alle erdenklichen Reformen zur Ausführung bringt!

Und doch hat sich die Religionsgemeinde in ganz unverdienter Weise selbst angeklagt! Beim Himmel! sie ist so schlecht nicht, wie sie dem Minister einreden wollte, um nur die Sztérényi'schen Bestrebungen als überflüssig erscheinen zu lassen! Nach Sztérényi braucht man keinen „בת“, keine „ברית מילה“, keinen „גט“, keine „חליצה“, keinen „בסח“! Man braucht eben gar nichts, gar nichts! So weit ist es mit der Pester isr. Religionsgemeinde gottlob nicht gekommen! Allein der Minister sah in den ihm unterbreiteten Gutachten bloß Unsinn und Widersprüche, und so kam es, daß er gerne die Gelegenheit ergriff, um einen Menschen zu unterstützen, der auf das Niederreißen des ganzen heiligen Baues des alten Judenthums loszieht!

Die Sache ist nunmehr geschehen. Die Sztérényi'sche Reform hat thatsächlich die ministerielle Bestätigung erhalten! Es muß von nun ab auch mit dieser That-

sache gerechnet werden, wie lächerlich sie auch im Großen und Ganzen ist! Und da müssen wir einen Blick auf die Vergangenheit und Gegenwart werfen!

In alter Vergangenheit, schon zur Zeit des zweiten Tempels (בית שני) tauchten im Schoße des Judenthums Secten auf! Neben den Anhängern des wahren Judenthums (ברושים) entstanden auch die „Sadducäer“ und „Essäer“. Die „Sadducäer“ kennen wir genau. Sie bildeten ein „Bibel-Judenthum“; sie hielten nur die schriftliche Lehre (תורה שבכתב) für heilig, während sie die ganze „mündliche Lehre“ (תורה שבעל פה) verwarfen! Was eigentlich die „Essäer“ wollten, das ist in tiefem Dunkel gehüllt; wir haben keine klare Vorstellung von ihren Bestrebungen. Mit dem Untergange des jüdischen Staatswesens schwanden die erwähnten zwei Secten spurlos dahin, während die gesetzestreuere Juden die Lehre Gottes mit großem Eifer pflegten und für deren Verbreitung thätig waren!

Etwas sieben Jahrhunderte später entstand in Babylon die Secte der „Karaiten“ (קראים). Auch diese Secte wollte nur die „Bibel“ als Grundlage der Religion anerkennen. Doch hatte zu jener Zeit die „mündliche Lehre“ bereits solche feste Wurzel geschlagen, daß auch die Anhänger dieser Secte zur Erklärung der „Bibel“ die talmudische Methode benützte!

„Sadducäer“, „Essäer“ und „Karaiten“ sind in alter Vergangenheit entstanden. Sie konnten sich nicht behaupten! In der Gegenwart, oder besser eigentlich in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts, entstanden nämlich in Deutschland, später auch in Amerika jüdische Secten, die sich als „Reformer“ bezeichneten. Sie konnten sich ebenfalls nicht behaupten, da ihnen das belebende „heilige Feuer“, die innere Ueberzeugung gänzlich fehlte! Kurz: die Geschichte der Vergangenheit und der Gegenwart liefert uns also den Beweis, daß im Judenthume das Sectenwesen keinen Bestand hat!

Auch die Reformsecte Sztérényi's wird bald ihren Untergang finden. Eine Reform, welche auf שבת מילה, חמץ בכסח u. s. w. kein Gewicht legt, hat wirklich den Boden des Judenthums gänzlich verlassen! Sie bildet daher nur eine Uebergangs-Brücke zur Taufe! Wer mithin auch nur einen Funken jüdischen Gefühles in der Brust hat, wird dieser Reform entschieden ferne bleiben, denn כל בארץ לא ישיבון!

Dies ist es, was wir jenen jüdischen Kreisen in der Hauptstadt vor Augen halten wollten, welchen die Tragweite der Sztérényi'schen Reform nicht ganz klar sein sollte. Diesen rufen wir zu: סורו נא מעל! Weichet aus dieser gottlosen Bande! ואל תגעו בכל אשר להם! Habet mit ihnen gar keine Verührung! ואל תגעו בכל המאמץ! Ihr würdet sonst im Schlamme ihrer Sünden den Untergang finden!

Der Cultusminister hat die Sztérényi'sche Reform bestätigt; das Judenthum jedoch verdammt sie! Das Judenthum hat bereits gegen größere Männer als Herrn von Trefort gestiegt, namentlich wenn es für die Erhaltung des Gottesglaubens gekämpft!

## Wochenchronik.

\* \* Das hiesige Amtsblatt meldet: „Durch allerhöchste Entschliessung vom 28. Mai wurde dem Großgrundbesitzer und Präsidenten der isr. Landeskanzlei Martin Schweiger in Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens, taxfrei der Orden der eisernen Krone III. Cl. verliehen!“ Herr Schweiger ist der erste ungarische Jude, der diesen hohen Orden erhielt!

\* \* Herr Bernhard Spitzer, Chef der Handlungsfirma „Spitzer & Comp.“ in Alexandrien und Kairo, ist in den ägyptischen Adelsstand erhoben worden und mit dem „Officiers-Stern“ des Medschidje-Ordens decorirt worden.

\* \* Die hebräische Literatur erlitt einen schweren Verlust, indem jüngst der überaus geistreiche Redacteur der vorzüglich redigirten Zeitschrift „Hamagid“ in Lick verstarb. Möge es seinem Sohne, der nun an die Stelle seines sel. Vaters trat, gelingen, das Blatt auf seinem bisherigen Niveau zu erhalten. Dem Verbliebenen aber rufen wir nach: הַיְיָ יִשְׁמַרְךָ יְהוָה

\* \* Eduard Breier, unser treuer Glaubensgenosse, einer der begabtesten und fruchtbarsten deutschen Volkschriftsteller, ist jüngst in hohem Alter verschieden. Wir ruhen demselben, dem wir durch längere Zeit Humoristica für seine Volksblätter lieferten, ein Ruhe sanft zu!

\* \* Dem edlen, hochherzigen und allgemein hochgeachteten Vorstandsmitglied der hiesigen israelitischen Religionsgemeinde, Herrn Ludwig Adler, traf jüngst das Unglück, einen hoffnungsvollen Sohn von 21 Jahren durch den Tod zu verlieren. Möge Gott ihm den reichsten Balsam seines Trostes zu Theil werden lassen, um diesen Schmerz ertragen zu können.

\* \* Die „N. P. Jüd. Ztg.“ schreibt unter dem Schlagworte: „Wieder ein kunststückchen Treforts“: Unser lieber Cultusminister scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, das Judenthum nach Möglichkeit zu schwächen! Der „Schreibe- und Zeichnungszwang“ in der Schule am Sabbat zeigt zur Genüge, daß Herr Trefort die jüdische Jugend systematisch zur Verletzung eines heiligen religiösen Gebotes anleiten will! Allein dieser Tage hat der Mann seinem diesfälligen Streben gleichsam die Krone aufgesetzt. Seine Excellenz hat nämlich die Szterényi'sche Reformgemeinde bestätigt! Es wurden derselben alle Rechte einer selbstständigen Gemeinde eingeräumt, mit Ausnahme der Matrifenführung! Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Reformgemeinde alsbald auch dieses Recht erhalten werde. Die Praxis wird hiezu unbedingt führen. Szterényi wird z. B. einen „זָרָה“ mit einer „גֵּרָוּדָה“ copuliren. Wird das hiesige jüdische Matrifenamt eine solche Trauung eintragen? Ferner wird Szterényi eine Frau copuliren, die von ihrem früheren Manne nur gerichtlich, nicht aber auch religiös (עַל פְּנֵי דִין) geschieden wurde! Wird das hiesige jüdische Matrifenamt eine solche Trauung eintragen? In gleicher Weise wird Szterényi eine Witwe, die von ihrem Manne kinderlos zurückblieb, auch ohne „הִלְבָּטָה“ copuliren! Und da wird das hiesige jüdische Matrifenamt die Eintragung wieder verweigern

müssen! Was wird nun das Ende sein? Man wird der Reformgemeinde auch das Recht eigener Matrifenführung einräumen müssen. Wir können wohl die hies. isr. Religionsgemeinde und das Rabbinerseminar nicht von der Schuld freisprechen, daß diese Reformgemeinde die ministerielle Bestätigung erhielt. Wir haben seinerzeit ausführlich nachgewiesen, daß die von den erwähnten Körperschaften dem Cultusministerium unterbreiteten Gutachten gegen die Errichtung einer Reformgemeinde so sinnlos und so widersprechend waren, (?) daß selbst ein tollhäußerischer Szterényi die Lächerlichkeit eines solchen „Gewäschens“ leicht beweisen konnte!\*) Doch darf man nicht vergessen, daß die Eingabe der Religionsgemeinde gegen die Reform vom M. Wahrmann, als Präses, unterzeichnet war! Allein wo es sich darum handelt, der jüdischen Confession einen Seitenhieb zu versetzen, da kümmert sich Trefort auch um Wahrmann nicht, welche Dienste dieser als Reichstags-Abgeordneter der Regierung auch leistet! Thatsache ist, daß diese Reform der orthodoxen Judentheit nicht schaden kann, da dieselbe nur im Neologen-Lager einige Anhänger finden dürfte! Allein wir fürchten, daß die Trauungen Szterényis nur dazu beitragen werden לְהַחֲזִיק בַּמִּשְׁכָּל הַיְיָ Und von diesem Gesichtspunkte muß das Zustandekommen dieser Reformgemeinde auch im orthodoxen Lager tief bedauert werden! Wir ersehen aus dem ganzen Falle nur das eine heraus, daß unser Trefort nichts dagegen hat, wenn der erste Beste die jüdische Religion mit frecher Faust zerkrümmern will. Ja, Trefort versieht solche Bestrebungen sogar mit der ministeriellen Bestätigung. Wollte Jemand gegen die katholische Religion auftreten, da würde man ihm sehr empfindlich auf die Nägel klopfen! Doch mit dem Judenthume kann eben Jeder nach Herzenslust verfahren! Da heißt es: Die Religionsfreiheit müsse zur Geltung kommen. Welch erbärmlicher Schwindel!

\* \* Aus Constantinopel schreibt uns unser Freund Herr Joachim Grün, der sich eben auf einer wissenschaftlichen Orientreise befindet, folgende interessante Begebenheit: „Während meines Aufenthaltes in der türkischen Hauptstadt wohnte ich bei einem Glaubensgenossen, Namens David Alkai, der vor Kurzem gegen einen reichen türkischen Hausbesitzer einen Proceß gewann, der viel Aufsehen erregte. Der Fall war folgender: Alkai hatte die einzige Tochter einer reichen jüdischen Witwe geheiratet, die ihm jedoch bei der Hochzeit keine „Mitgift“ gab, sondern blos eine schriftliche Erklärung, daß er, als Gemahl ihrer einzigen Tochter ihr „Universalerbe“ sein werde! Mittlerweile sollte das Ehepaar bei der alten Frau wohnen und mit allem Nöthigen versorgt werden. Das Geld wollte die alte Frau, solange sie lebt, nicht aus Händen geben, da sie

\*) Leider scheinen die Herren Gutachter bei der Abfassung ihrer Gutachten mehr die Person Szterényi's als die Sache selbst vor Augen gehabt zu haben, wie aber wenn die sogenannte Reformgemeinde nun wirklich eine gute junge Kraft als Prediger gewinnen wollte, könnte sie dann nicht wirklich lebensfähig werden? also ein Entweder oder; entweder die Sache mußte gründlich ad absurdum geführt, oder totgeschwiegen und ignorirt werden, wie wir es schon auseinandergesetzt. D. Red. des „Ung. Jsr.“

auch während des Lebens ihres Mannes, das ganze Vermögen zu verwalten pflegte. In der That hatte sie eine recht glückliche Hand, da sie es eben war, die durch gelungene Geldgeschäfte ein bedeutendes Vermögen erwarb. Nun gewährte sie dem in Rede stehenden reichen türkischen Hausbesitzer eine Anleihe in der Höhe von 250 000 fl. zum Ankauf eines großen Seeschiffes. Eine solche Summe besaß die Frau nicht und mußte selbst bei einigen Bankhäusern Gelder aufnehmen, um diesen hohen Betrag zusammenzubringen. Sie that all dies, da der reiche Türke ihr recht hohe Zinsen versprach. Allein es kam gar nicht dazu, daß sie auch nur einmal Zinsen erhalten konnte. Etwa fünf Wochen nach Abschluß des Geschäftes wurde die alte Frau in ihrem Garten todt aufgefunden. Ein Gehirnschlag hatte ihrem Leben ein unerwartetes, plötzliches Ende bereitet. Alkelai als Universalerbe der ganzen Hinterlassenschaft seiner Schwiegermutter, eilte nun zu dem reichen Türken und kündigte ihm die Anleihe. Doch dieser stellte sich erstaunt und behauptete, nie von einer jüdischen Frau auch nur einen Heller als Darlehen aufgenommen zu haben! Als Alkelai nicht weichen wollte, da stieß ihn der Türke zur Thür hinaus mit den Worten: „Zeige mir den Wechsel, den ich unterschrieben habe und ich werde ihn einlösen! Wer ohne Schrift eine Forderung an mich stellt, den werfe ich hinaus!“ . . . Alkelai ging nach Hause, durchstöberte alle Schranke seiner verstorbenen Schwiegermutter, suchte alle Taschen ihrer Kleider aus, durchblätterte ihr großes altes Betbuch, in welchem sie öfters Schriften aufzubewahren pflegte, doch all dies blieb erfolglos. Der betreffende Wechsel war nirgends aufzufinden . . . Auf den Rath eines Advocaten strengte nun Alkelai gegen den Türken einen Proceß an; doch dieser leugnete auch vor Gericht die Schuld und da er sogar einen Eid leistete, so verlor Alkelai den Proceß und wurde zur Tragung der Gerichtskosten verurtheilt. Der unglückliche Mensch ist in Folge dessen so herabgekommen, daß er seine Frau nebst zwei kleinen Kindern nur dadurch erhalten konnte, indem er fremden Leuten in seiner bescheidenen Wohnung Quartier gab. Alle Welt bedauerte das brave Ehepaar, welche durch die „Geheimnißthuererei“ der alten Frau, die ihren Kindern nie einmal den Ort bekannt gab, wo sie einen solch hochwichtigen Wechsel aufbewahrte, in Noth und Elend gerieth. All dies ereignete sich Anfangs Juni vorigen Jahres. Da Monate verstrichen, ohne daß der Wechsel aufgefunden werden konnte, hatte sich der unglückliche Alkelai bereits mit frommer Ergebenheit in sein Schicksal gefügt. Doch — wenn die Noth am höchsten, da ist Gott am nächsten. Es kam „ערב יום הכיפורים“. Nun befand sich in dem bescheidenen Wohnzimmer der alten Frau eine sogenannte \* „מאר בעל נסריבסע“, welche sie alljährlich nur am

„ערב יום הכיפורים“ zu öffnen pflegte. An diesem Tage übergab sie den Inhalt der Büchse immer dem Ober-rabbiner (הרב באש), damit er das Geld den „Armen des heiligen Landes“ zukommen lasse! Da die alte Frau nunmehr todt war, öffnete Alkelai die Büchse, um die darin enthaltene Summe ihrer Bestimmung zuzuführen. Und welche Ueberraschung! Unter den vielen Kupfer- und Silbermünzen befand sich auch der Wechsel über die 250,000 Gulden, unterschrieben von dem in Rede stehenden türkischen Hausbesitzer. Man kann sich die Freude des braven Ehepaares denken, welches an diesem „יום הכיפורים“, nicht bloß „Thränen der Reue“, sondern auch „Thränen der Freude“ „Thränen der Dankbarkeit“ gegen Gott weinte. Es wäre nun überflüssig mitzutheilen, daß Alkelai nunmehr die Viertel Million Gulden sammt Zinsen erhalten, und das über den meineidigen reichen Türken eine mehrjährige Kerkerstrafe verhängt wurde! Jetzt erst sah man ein, wie praktisch klug die alte Frau war. Sie gab den Wechsel deshalb in benannte Büchse, weil sie wußte, daß diese nur von ihr allein geöffnet wird! Sie hatte dies aber auch deshalb gethan, weil der Wechsel, wie es sich nun herausstellte, eben an diesem Tage fällig wurde. Sie war sicher den Verfalltag nicht zu veräumen, weil sie ja an diesem Tage ohnehin die Büchse öffnen mußte, um den Inhalt dem „הרב באש“ zu übergeben! Dies einzige Mal hat diese Büchse wirklich ein „זמן“ zu Tage gefördert, wodurch das Ehepaar Alkelai von Noth und Elend gerettet wurde. „N. J. P. Btg.“

## Feuilleton.

### Der Mann mit dem eisernen Herzen.

(Leider eine wahre Geschichte.)

(Fortsetzung.)

Was du für Einfälle hast! weißt du nicht, daß in der Stadt alles horrend theuer ist, Quartier, Holz, Beleuchtung; Lebensmittel, während uns das Meiste hier nichts, oder nur blutwenig kostet, du weißt doch das, rief er ihr verständnißvoll zu. . . . Eüther jedoch ließ sich nicht übertrumpfen und erwiderte: Eißik, mein Kind, bedenke doch, daß wo mehr Ausgaben, auch mehr Einnahmen sind und fette Gänse lassen sich besser rupfen als magere und geben auch mehr Schmalz! . . . Eißik antwortete nicht, sondern drehte sich zur Wand und sagte endlich, laß mich jetzt und geh' zur Ruhe, ich werde mirs überchlafen, vielleicht! . . .

Eüther begab sich zur Ruhe. Nach einer Pause rief er derselben zu, sie möge doch nachsehen ob die Bethären nicht Thür und Thor offen ließen? Eüther stand auf, spergte richtig wieder die offengelassenen Thüren zu und legte sich wieder nieder.

Dieses im tiefsten Jargon geführte Gespräch Eißiks mit seiner Ehehälfte, ließ unseren Helden nicht

bediente sich des Wortspiels weil er Meier hieß. Das Wort דמאיר = der da leuchtet und betete daher: Du Gott, der du beleuchtest und er leuchtetst entspricht mir, so wie wir auch beten: דמאיר לארץ! So ist dieser Aberglaube entstanden und R. Meier zum Wanderthäter erhoben worden. D. Red. des „Ung. Ztg.“

\*) Wieso R. Meier zu Namen eines Heiligen und Wundermannes kam, trotzdem ihn der Talmud mit den Spitznamen „Acherim“ zu benamen pflegte, weil er ein Schüler und Verehrer Acher's war, kommt bekanntlich daher, weil er zu sagen pflegte אלהא דמאיר עניי. Nun aber hatte R. Meier weder einen Special-Gott, noch stand er mit Gott in solchem Verhältniß, daß er ihm zu jeder Zeit zu Gebote stand. R. Meier aber, der überhaupt auf das nomen et omen viel gab, wie es heißt דמאיר דייק בשמא

mehr einschlafen und kaum hatte der Morgen gegraut, war er auf den Beinen. Als auch Esther aufgestanden und ihm die Morgensuppe gebracht hatte, den Luxus eines Kaffees konnte man im Hause Eiziks nicht, sagte er, ich habe mirs überlegt, und werde dir folgen! . . . Ueber Esthers Gesicht leuchtete etwas wie ein Strahl der Freude, weil in dem verhärtetsten Gemüthe eines Weibes denn doch die Eitelkeit ein Plätzchen hat und dieser Triumph, erstens ihrem Manne einen guten Rath gegeben zu haben und zweitens in die Stadt ziehen zu können . . . diesem Dämon, eine Satisfaction verlieh, wie sie eine solche noch niemals empfunden hatte! . . . Dagegen blieb Eizik an diesen wie an den nächstfolgenden Tagen trübe und düster gestimmt, zehnfaches Weh aber traf diejenigen seiner Klientel, die seiner in diesen Tagen dringend benötigten. Endlich heiterte sich sein häßliches Gesicht, dessen Nase zu weit in die Breite ging, auf und er sagte zu Esther Abends, nachdem es in seiner Behausung, in welchem ein alter tauber Bauer und noch ein altes hinkendes Bauernmensch bedienstet waren, stille wurde: Esther; mein Herz, ich kann dir sagen, daß die Bethären eigentlich nicht uns beraubt haben, sondern die, welche sie gar nicht vor sich gesehen haben, du verstehst mich doch. . . . Esther schmunzelte freundlich, als Zeichen des Verständnisses!

Nun begann unser Held mit einer eisernen Energie und einer geriebenen Schlaueit wie ein Perpetuum mobile zu arbeiten, um wie Esther sich ausgedrückt, sich glatt zu stellen. Erbarmungslos trieb er seine Schulden ein, prolongirte auch die Sichersten, natürlich, nicht ohne weiteres . . . schlug Alles los bis auf den letzten Nagel, versteht sich, nicht ohne Nutzen, und — eines frühen Morgens sehen wir Eizik wie besessen durch das Dorf eilen bis er an ein Haus gelangt und dort an ein Fenster klopft den Namen einer Frau anrufend; Esther nämlich fühlte Geburtswehen, und die Frau, die er anrief, war die Dorfhebamme! Die Frau sprang aus dem Bette, umhüllte sich, packte die nöthigen Dinge zusammen und traf alsbald in der Behausung Eiziks ein. Esther genas eines gesunden starken Jungen. Eizik war froh und nöthigte zum ersten Male in seinem Leben ein Fläschchen Brandwein umsonst der Hebamme an, das sie ganz austrinken mußte! Am darauffolgenden Tage, setzte sich Eizik ans Bett Esthers und berieth sich: Woher er wohl die Schutztafel nehmen solle, um das neugeborene Kind gegen die Königin der Dämonen, Namens Lilit zu schützen?\*) Doch Eizik wußte sich zu helfen, indem er als Surrogat ein Messer und sein altes Gebetbuch in einem Papier gewickelt, der Wöchnerin an die Seite des Kindes legte. Esther, die noch abergläubischer als Eizik war, fand

\*) Ein alter Aberglaube kabalistischer Natur, der heute noch bei vielen orthodoxen und selbst bei manchen sogenannten Fortschrittjuden herrscht, ist, daß bei einer Wöchnerin an allen vier Wänden des Zimmers, in dem sie liegt, Schutztäfelchen mit Psalmen und Engelnamen, im Zickzack geschrieben, angehängt werden, weil sonst das Kind der Gefahr ausgesetzt wäre von der Königin der Dämonen, Lilit, gestohlen, beschädigt, oder für einen Wechselbalg ausgetauscht zu werden!!!

dies Surrogat jedoch bedenklich, beruhigte sich jedoch, als Eizik auch seine abgenügten Filakterien, einwickelt hinzu legte! (Fortsetzung folgt)

## Berichtigung.

In Nummer 13 unseres Blattes muß es in der „Wochenschrift“ Zeile 3, statt 70, 75jähriges, ferner Zeile 8, anstatt 30, 29 heißen. Ebenso muß es Seite 103, Zeile 9, nicht 316, sondern 613 heißen.

Das, von dem rühmlichst bekannten Dr. L. Feitel in Papa jüngst herausgegebene und bereits vielfach günstig besprochene Buch „Reminiscenzen aus meinem Umgange mit Leopold Löw“ von 1829 bis zu seinem Lebensende, ist im Antiquariat Weiß F. & Bak N. hier, für 50 kr. in neuen Exemplaren zu haben.

## Insertate.

**Brüner Stoffe**  
für einen eleganten

# Sommer-Anzug

in Coupons zu Mtr. 3-10, das sind 4 Wiener Ellen  
jeder Coupon

✂	um fl. 4.80 aus feinsten	✂
✂	um fl. 7.— aus hochfeinsten	✂
✂	um fl. 10.50 aus allerfeinsten	✂

## echter Schafwolle

sowie Kammgarne und Weberzieherstoffe  
versendet gegen Postnachnahme des Betrages  
die als reell und solid bekannte

### Tuchfabriks - Niederlage

# SIEGEL — IMHOF

in Brünn.

Erklärung: Jeder Coupon ist Mtr. 3-10 lang und 136 Cm. breit, daher vollkommen genügend auf einen kompletten Herren-Anzug. Die bekannte Solidität und bedeutende Leistungsfähigkeit obiger Firma bürgt dafür, daß nur die beste Waare und genau nach dem gewählten Muster geliefert wird.

Da jetzt sehr viele Schwindelfirmen unter dem Mantel „Brüner-Waare“ ihr Unwesen treiben, versendet dem-  
entgegen obige Niederlage

12—18 Muster gratis und franco.